Zur Geschichte der Zahnextraktion

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen medizinischen Fakultät

der

Bad. Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg.

Vorgelegt von

August Senger

aus Frankenthal (Pfalz)

1928.

Buchdruckerei Friedr. Lamade, Walldorf b. Heidelberg.

Gedruckt mit Genehmigung der medizinischen Fakultät
der Universität Heidelberg.

Dekan:
Prof. Dr. Gotschlich

Referent:
Prof. Dr. Blessing

1928.

Literaturverzeichnis

Abonyi, J.: Die Zahnheilkunde im Zeitalter des Hippokrates. W. z. M. 1899. H. 9 p. 448; H. 10 p. 474; H. 11 p. 544. Budapest.

Berry, A.: Schwierigkeiten bei Zahnextraktionen. Ref. Korr. Bl. f. Z. 1886 p. 308.

Blessing, G.: Das zahnärztliche Staatsexamen.

Geist-Jakobi: Die Geschichte der Zahnheilkunde.

Kantorowicz: Die klinische Zahnheilkunde.

Lejeune: Zur Geschichte der Zahnheilkunde. Köln F. d. Z. Bd. 3, 12.

Ritter: Über das Wesen der Zahnextraktion. ZWBl. 1892. Nr. 274. p. 107. Berlin.

Scheff, jr.: Handbuch der Zahnheilkunde. Wien.

Sudhoff: Die Geschichte der Zahnheilkunde.

Tiessen: Die Erfindung des Lachgases. ZWBl. 1901.

Wittich: Einiges über die Zahnheilkunde der Alten und die Mittel, die Sie anwendeten. D. Z. 1846. p. 213.

Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/zurgeschichteder0004unse

Daß die Extraktion eines Zahnes mit zu den schwierigsten Operationen gehört, ist über allen Zweifel erhaben. Nicht nur, daß dies jeder Zahnarzt erfahren hat, auch der Arzt, und hier insbesondere der Chirurg oder Landarzt, weiß, daß sich der Herausnahme der Zähne oft fast unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellen. Denn in der Tat verlangt die kunstgerechte Extraktion sehr viel Sachkenntnis und Erfahrung und nicht zuletzt große Rücksichtnahme gegenüber dem Patienten. Besonders schwierig gestaltet sich diese operative Maßnahme wegen der vielen Bedingungen, denen sie zu genügen hat. Wohl bei keiner anderen Operation erwartet der Kranke direkt nach dem Eingriffe des Arztes geheilt zu sein. Deshalb hat der Zahnarzt Faktoren zu beachten, die einen derart günstigen Verlauf der Operation gewährleisten. Denn wie tief eine ungünstig verlaufende Extraktion in das Wohlbefinden des Patienten einzugreifen vermag, ist zur Genüge bekannt. Ich erinnere nur an die Komplikationen, die Läsionen der Weichteile im Gefolge haben können. Aber auch darüber hinaus treten bei der Extraktion oft üble Zufälle ein, die für den Verlauf des Heilprozesses noch weit nachteiliger werden können, so die Fraktur des Zahnes und seiner Alveole, die Luxation oder Fraktur des Kiefers, die Eröffnung des Antrums, die Aspiration eines Zahnes usw. Diese Mißerfolge hintanzuhalten, ist Pflicht des Zahnarztes. Und doch treten sie trotz unserer modernen Hilfsmittel und bewährten Arbeitsmethoden immer wieder in Erscheinung.

Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß in früheren Zeiten weder der Arzt noch der Patient der Zahnextraktion günstig gesinnt waren. Daher entschloß man sich auch nur in Fällen äußerster Gefahr, die Herausnahme eines Zahnes zu versuchen. Denn bei den

unvollkommenen Hilfsmitteln des Altertums war dies natürlich mit besonderen Schwierigkeiten verbunden.

Aufgabe dieser Abhandlung sei nun, im weiteren darzutun, wie die Aerzte vergangener Tage ihrer schweren Berufung gerecht zu werden verstanden.

Schon immer wandte sich der Kranke, um Heilung oder Linderung seiner Schmerzen zu erzielen, hilfesuchend an seine Mitmenschen. Zu allen Zeiten gab es wohl schon Einzelne, die durch Beobachtung der Krankheiten und ihrer verschiedenen Therapien sich einen kleinen Schatz medizinischen Wissens erworben hatten und die ihre Lehren und Erfahrungen gerne in den Dienst der leidenden Menschheit stellten. Selbstverständlich wurden auch schon die Menschen der ältesten Zeit von Zahnschmerzen geplagt und es ist deshalb anzunehmen, daß schon die ersten Heilkundigen die Zahnheilkunde in den Kreis ihrer Forschungen einbezogen. Die seltsamsten Mittel kamen zur Anwendung, um den Zahnschmerz zu bannen.

Der Aberglaube trug seine schönsten Früchte. Gebete und Zauberformeln wurden auf ihre Heilkraft geprüft. Opfer, den Göttern dargebracht, sollten Linderung bringen. Bald ging man jedoch dazu über, die Schmerzen mit Hilfe von Medikamenten zu bekämpfen und zwar nicht ohne Erfolg. Sei es nun, daß ein Mensch durch ein Trauma glücklich um einen erkrankten Zahn gekommen war oder, daß gar einer in seiner Verzweiflung einen Zahn selbst auszog, jedenfalls erkannte man bald, daß mit der Entfernung des Übeltäters auch der Schmerz beseitigt war. Das Verdienst, diese Beobachtungen weiter ausgebaut zu haben, schreibt die Geschichte Esculap III. 1200 v. Chr. zu, der

die Extraktion bei den Griechen

in die Therapie eingeführt haben soll. Er benutzte zum Extrahieren eine bleierne Zange, die im Tempel des Apollo zu Delphi aufbewahrt wurde. Über ihre Verwendungsmöglichkeiten wurden verschiedene Meinungen laut. Erasistratus gibt an, daß sie lediglich zur Entfernung lockerer Zähne gedient habe. Dieser Ansicht

schloß sich auch Heister an. Serre hingegen vertritt die Meinung, daß das Original der Aeskulap'schen Zange nicht unbedingt aus Blei hergestellt sein mußte. Vielmehr glaubt er, daß man im Tempel zu Delphie nur eine Nachbildung der Zange des Aeskulap niedergelegt habe, die der Nachwelt als Muster dienen solle. Serre gibt also zu, daß schon zu Zeiten dieses ersten großen Arztes die Extraktion festsitzender Zähne möglich gewesen sei. Doch ist dies sehr unwahrscheinlich und keinesfalls bewiesen. Überhaupt klingt alles, was von Aeskulap berichtet wird, sehr sagenhaft, im Gegensatz zu den Überlieferungen, die von

Hippokrates

auf uns gekommen sind. Er war wohl der bedeutendste Arzt aller Zeiten. Wenn er auch über kein anatomisches Wissen verfügte, so war er doch mit einer glänzenden Beobachtungsgabe ausgestattet, die seine großen Erfolge bedingte. Daß er an der Zahnheilkunde nicht ohne Interesse vorbeiging, beweisen seine zahlreichen Krankenberichte. Was hier besonderer Wertung bedarf, ist seine Ansicht über die Extraktion:

„Das Ausziehen der Zähne ist leicht und bedarf keiner besonderen Übung."

So lautet das Urteil dieses größten Arztes. So verblüffend es zunächst wirkt, erklärt es sich doch vollkommen aus seinem Vorgehen. Ist es doch an Hand zahlreicher Schriften nachzuweisen, daß Hippokrates nur lockere Zähne beseitigte. Seine Instrumente bestanden aus Blei. Ihre Form war keineswegs ideal. Niemals waren sie geeignet, festsitzende Zähne aus ihrer Alveole zu entfernen. Setzte ein Zahn großen Widerstand entgegen, so ließ er ihn sitzen, ganz gleich, ob der Schmerz von einer Parulis ausging oder ob eine Osteomyelitis vorlag. Er beließ den Zahn in seiner Alveole. In seinen Krankengeschichten berichtet er vom Tode der Patienten, der daraufhin durch Abfaulen des Kiefers eingetreten sei. Das Urteil des Hippokrates über die Extraktion ist somit leicht verständlich. Abgesehen von seinem geschichtlichen Werte, hat es heute keinerlei Geltung mehr.

Schon hundert Jahre später stand Aristoteles eine eiserne Extraktionszange zur Verfügung. Ob mit ihr aber feste Zähne gezogen wurden, ist nicht bekannt.

Erst Herophilus von Alexandria und Heraklides von Tarent scheinen versucht zu haben, festsitzende Zähne operativ zu entfernen. Besonders Herophilus scheint viel extrahiert zu haben. Doch warnt er gleich Erasistratus und Heraklides vor leichtsinnigen Zahnoperationen. Die verschiedensten Komplikationen wurden von ihm beobachtet. Ja, selbst Fälle, in denen der Tod eintrat, werden von ihm berichtet. Sicherlich war er, soweit durch geschichtliche Überlieferungen bekannt wurde, der erste Grieche, der sich an die Extraktion nicht gelockerter Zähne wagte.

Mit ihm, Erasistratus und Heraklides, schieden die letzten grichischen Aerzte, denen die Zahnheilkunde eine Förderung zu danken hat.

Die Extraktion bei den Römern.

Die Heilkunst der Römer ist bedeutend jünger als die der Griechen. Waren es doch gerade die letzteren, die in Rom das Volk behandelten oder mißhandelten. Daß die, aus ihrer Heimat ausgewanderten grieschichen Aerzte, nicht die besten waren, beweist der Ruf, den sie in Rom genossen. Einer großen Beliebtheit konnten sie sich nicht erfreuen.

Erst mit Cornelius Celsus wurde den Römern der große Arzt geboren. Was Celsus Hervorragendes für die Medizin geleistet hat, kann hier nicht erörtert werden. Aber auf seine Stellungnahme zu der Zahnheilkunde und im engeren Sinne gegenüber der Extraktion, sei hier näher eingegangen. Celsus zog sehr ungern Zähne aus. Eine operative Entfernung eines Zahnes zog er immer nur dann in Erwägung, wenn sein reicher Schatz an Medikamenten im Kampfe mit dem Schmerz den Dienst versagten. Besondere Indikationen erwähnt er in seinen Schriften nicht. Bei der Extraktion ging er mit äußerster Vorsicht zu Werke. Sorgfältig löste

er das Zahnfleisch von dem zu entfernenden Zahne. Darauf versuchte er mit der sogenannten Krumm-Zange eine Lockerung des Zahnes herbeizuführen. War ihm dies geglückt, so zog er ihn mit dem Finger völlig aus. Frakturierte Wurzeln wurden mit dem Wurzelreiser beseitigt. Kariöse Zähne füllte er mit einem harten Marterial auf, um so Frakturen zu vermeiden. Besonders Unterkieferbrüche scheinen häufig vorgekommen zu sein, ein Umstand, der Celsus zu großer Vorsicht mahnen ließ. Zusammenfassend kann man sagen, daß er die Extraktion mit großem Ernste ausgeführt hat. Er hat ihr einen Weg gewiesen, der von vielen seiner Nachfolger begangen wurde.

So übten Archigenes und Plinius die Extraktion ganz im Sinne des Celsus.

Selbst Galen, dessen forschender Geist zahlreiche Dinge enträtselte, wußte die Extraktion nicht weiter zu fördern. Wie Celsus versuchte auch er zuerst mit Pasten, Pulvern oder Tinkturen den Zahn zum Ausfallen zu bringen. Selten griff er zur Zange. Stets suchte er den Zahn konservierend zu behandeln, teils um dem Kranken ein wichtiges Kauwerkzeug zu erhalten, teils aber auch aus Furcht vor dem Mißlingen der Operation. Galens Verdienste um die Zahnheilkunde, werden von den Fortschritten, die die Medizin ihm zu danken hat, weit in den Schatten gestellt.

Überhaupt finden wir zu seiner Zeit, daß die Aerzte der Zahnmedizin keine große Aufmerksamkeit mehr widmeten. So kam es, daß die Ausübung dieser Heilkunde, auch die Extraktion der Zähne, immer mehr in die Hände gewissenloser Elemente geriet.

Abgesehen von einigen Aerzten, die ihre Aufgabe sehr ernst nahmen, wie Caelius Aurelianus, Aetius von Amida und Paulus von Aegina wurde im allgemeinen leichtsinnig extrahiert. Kein Wunder also, daß die Zahnheilkunde einen Niedergang erfahren mußte. Erst Jahrhunderte später fanden sich wieder Männer, die ihr einen Dienst leisteten.

Die Extraktion im Orient.

Gechichtlichen Überlieferungen zufolge fand die Zahnextraktion bei den orientalischen Völkern im VI. Jahrhundert v. Chr. Eingang. Bedeutende Ärzte waren am Werke. Allen voran verdienen Atreya und Susruta, die beiden großen Chirurgen des alten Indien erwähnt zu werden. Sie brachten die Zahnheilkunde zu hoher Blüte. Ja, selbst die Extraktion war ihnen nicht fremd. Zwar wurde sie auch von diesen möglichst umgangen, doch wußten sie im Falle der Not sogar feste Zähne zu ziehen. Ihr Instrumentarium bestand aus Zangen, die besonders für den Unterkiefer gearbeitet waren. Wissen wir doch, daß Susruta aus dem Oberkiefer keine Zähne entfernte. Seine Furcht vor Komplikationen war groß. Am meisten bangte er für die Augen. Sein Erbe und Förderer seiner Lehre Vagbhata darf nicht unerwähnt bleiben.

Die Japaner versuchten zu dieser Zeit mit ganz primitiven Mitteln zu extrahieren. Auf den Zahn wurde ein Holzkeil aufgesetzt und solange bearbeitet, bis der Zahn mit dem Finger gelockert werden konnte.

Vorsichtiger gingen schon die Chinesen mit ihren Kranken um. Mit besonderen Instrumenten, die viel Ähnlichkeit mit unseren Hebeln haben, nahmen sie die Zähne heraus.

Die Babylonier und Assyrer waren die geschworenen Feinde der Zahnextraxtion. Eine Verordnung besagt:

„Wenn ein Arzt jemand eine schwere Wunde mit dem Operationsmesser macht und ihn tötet oder jemand eine Höhlung mit dem Operationsmesser öffnet und das Auge wird zerstört, so soll man ihm die Hände abhauen."

Es werden sich also sehr wenige gefunden haben, die sich für die Chirurgie einsetzten.

Nach Aegypten brachten grichische Aerzte, die am Zuge Alexanders teilnahmen, bis dahin unbekannte Heilmittel. Auch die Extraktion der Zähne wurde am Nil erst durch grischische Ärzte eingeführt. Die orienta-

lischen Aerzte waren also, außer den indischen, für die Zahnchirurgie von keiner hervorragenden Bedeutung.

Um das Jahr 1000 aber begann in Arabien für die Zahnheilkunde eine neue Blütezeit. Ebn Sina Avicenna (978–1036) verhalf dieser Wissenschaft zu großartigen Erfolgen. In jeder Hinsicht war er ein Meister. Er schreckte vor Extraktionen nicht zurück, behandelte aber auch konservierend, was noch zu retten war. Im großen Ganzen beachtet er die Kautelen, die von Celsus gefordert werden; im Umkreis des zu extrahierenden Zahnes empfiehlt er das Schröpfen.

Übertroffen wurden seine Verdienste noch durch Abulcasem, dem größten Zahnarzt Arabiens. Mit ihm begann für die Mund- und Zahnchirurgie eine neue Epoche. Da ihm gute Instrumente schon zur Verfügung standen, war es ihm möglich, in ganz anderer Weise vorzugehen. Er setzte sich nicht nur für die Extraktion ein, sondern er nahm auch schon größere Kieferoperationen vor. So berichtet er von Operationen, bei denen er ganze Stücke der erkrankten Kieferpartien entfernt habe. Bei Extraktionen nahm er den Kopf des Patienten zwischen die Knie und versuchte den Zahn senkrecht herauszuziehen. Seine Nachfolger hatten seiner Lehre nicht viel Neues hinzuzufügen.

Die Extraktion der Zähne im Abendland vom Jahre 1200 an.

In welch traurigem Zustande sich die Zahnheilkunde im Abendland schon vor und zu der angegebenen Zeit befand, möge im Folgenden kurz erwähnt werden, und zwar an Hand der Extraktionsmethoden. Auf welche eigenartige Weise man Zähne herauszunehmen versuchte, geht aus zahlreichen Schriften hervor, die in jenen Tagen abgefaßt wurden.

Mehr denn je wurde von Seiten der Heilkundigen die schmerzlose Zahnentfernung mit geheimen Medikamenten propagiert. Da die meisten Heilgehilfen im Lande umherzogen und nur ein bis zwei Tage an ei-

nem Orte blieben, vertrieben sie Mittel, die meist ganz wertlos waren. Wenn der Arzt wieder gegangen war, saß der Kranke mit seinem Schmerz allein und ratlos, denn die gekaufte Arznei war natürlich unwirksam.

Extraktionen wurden auf die mannigfaltigsten Arten ausgeführt. Der eigentlichen Operation ging meist eine lange Vorbehandlung des Patienten voraus. Klistiere und Purganzen spielten dabei eine große Rolle. Aber auch das Wetter war für die Vornahme einer Extraktion bestimmend. Viele Heilkundigen operierten nur bei sonnigem Himmel. Trafen alle Voraussetzungen glücklich ein, dann schritt man auch zur Operation. Dem Kranken wurde sehr oft die Nase mit irgendeinem Fett zugeschmiert. Oder man gab ihm einen Stein in den Mund und hieß ihn den Atem anhalten. Fast jeder Operateur hatte seine eigenen geheimnisvollen Verordnungen, an deren Heilkraft er selbst nicht glaubte. Sie zielten nur darauf ab, das abergläubische Volk zu betören.

John Gaddesdon, der durch sein Werk „Rosa Anglica" bekannt gewordene englische Arzt, gestattet uns einen Blick in die Gebräuche seiner Zeit. Noch beschäftigten sich nur wenige Gelehrten mit der Ausübung der Zahnheilkunde, Ihre „Pflege" lag ganz in den Händen der Barbiere.

Er selbst, gibt ein Mittel zu besitzen an, das den Zahn bestimmt zum Ausfallen bringe. Es ist das Laubfroschfett. Doch gibt er auch eine genaue Anweisung, Zähne auf chirurgischem Wege herauszunehmen.

Er verfügte über zwei Extraktionsinstrumente, eine Zange und ein hebelartiges Werkzeug. Den Kopf des Patienten ließ er von einem Gehilfen halten, damit der Zahn nicht durch ungeschickte Bewegungen frakturiert werde. Das Zahnfleisch wird zuerst vom Knochen entfernt, dann der Zahn gerade herausgezogen.

Über die Extraktion hat sich weiterhin der Arzt Güy de Chauliac geäußert. Er bedauert sehr, daß diese Operation von den Badern vorgenommen wird, die nur in seltenen Fällen die geeigneten Instrumente besäßen,

niemals aber das nötige ärztliche Verständnis ihr eigen nannten. Güy de Chauliac extrahierte mit Zangen. Die Zähne wurden damit vorsichtig gelockert. Auch er nimmt den Kopf des Patienten zwischen die Knie und löst vor der Operation die Gingiva vom Zahnhals. Ist der Zahn ziemlich lose gerüttelt, so wird er mit dem einfachen oder gespaltenen Hebel vollends entfernt. Der gespaltene Hebel ist sicher der „Geisfuß," von dem wir hier zum ersten Male hören.

Nicht ohne Bedeutung sind die Schriften des Johannes Arculanus. Der Zahnschmerz wird auf alle möglichen Arten bekämpft, z. B. durch Hungerkur, Bäder, Durst, turnerische Übungen, zahllose Medikamenta und nicht zuletzt der Extraktion. Arculanus nennt drei Indikationen zur Extraktion:

1) wenn der Schmerz nicht anders zu beseitigen ist,
2) wenn Ansteckung der Nachbarzähne zu befürchten ist,
3) wenn Sprache und Mastikation gehemmt sind.

Erwähnenswert scheint mir, daß von ihm schon das heute noch geübte, jedenfalls in der Heidelberger Klinik, Komprimieren der Extraktionswunde angeraten wird.

Und nun zu Ambroise Paré, dem großen Meister und Förderer der praktischen Zahnheilkunde. Mit ihm zog für die Zahnmedizin eine neue Zeit herauf. Hervorgegangen war er aus dem Barbierstande. Seine zahllosen Erfolge auf unserem Gebiete machten ihn zum Leibarzte zahlreicher Fürsten und Geldmagnaten. Die Extraktion hält er indiziert:

1) bei heftigen Schmerzen,
2) bei Zähnen, die den Atem übelriechend machen,
3) bei Ansteckungsgefahr,
4) bei anormaler Zahnstellung,
5) beim Durchbrechen bleibender Zähne sollen die darüber befindlichen Milchzähne entfernt werden.

Er setzt den Kranken auf die Erde, nimmt seinen Kopf zwischen die Knie und extrahiert den Zahn, indem er

ihn vorsichtig lockert. Paré verfügte über zahlreiche und brauchbare Instrumente. Zu seiner Zeit tritt auch zum ersten Mal der „Pelikan" in Gebrauch.

Neben Paré arbeitete im 16. Jahrhundert noch Eustachius, Vesal und Ryff sehr erfolgreich auf dem Gebiete der Zahnheilkunde.

Fabricius d'Aquapendente, darf deshalb nicht übergangen werden, weil er seinem chirurgischen Werke eine Beschreibung der Extraktionsinstrumente beigefügt hat. Er kannte schon deren neun. Die Pelikane, rabenschnabelförmigen Zangen, die gemeine Zange, Hebel und das Dentiscalpium.

Ein ernster und würdiger Vertreter seines Faches war Piêrre Dionis. Er bedauert, daß die Zahnärzte, trotzdem ihr Wirkungskreis nicht allzuweit sei, nicht mehr zu leisten vermögen, als die Chirurgen. Das Entfernen der Zähne ist eben doch eine schwierige Operation, die deshalb nicht immer von dem erwünschten Erfolg begleitet wurde. Er bemühte sich auch, die Indikationen zur Extraktion auszuarbeiten und kam zu dem Ergebnis, daß zu extrahieren seien:

1) wackelnde Milchzähne,
2) wackelnde Zähne, die nicht mehr festwachsen,
3) verdorbene Zähne, bei denen die Krone genommen ist,
4) gebrochene Zähne,
5) überzählige Zähne.

Das 17. Jahrhundert brachte uns den Mann, der als Begründer der Zahnheilkunde angesprochen werden kann, Piêrre Fauchard. Er hat die Zahnmedizin auf wissenschaftliche Bahnen gelenkt und was er in seinen Werken veröffentlichte, blieb lange Zeit unangefochten und eine unerschöpfliche Quelle für seine Nachfolger. Er räumte auch mit dem vorherrschenden Aberglauben auf. Er wagte sogar, schwangeren Frauen Zähne zu ziehen und ebenso konnte ihn die Zeit der Laktation vor Extraktionen nicht zurückschrecken. Sein Instrumentarium war sehr brauchbar. Lockere Zähne mußten der Zange weichen, während er die noch fest-

sitzenden mit dem Pelikan extrahierte. Die weiteren Verdienste dieses großen Mannes können hier jedoch nicht eingehender abgehandelt werden.

In England war es Hunter, ein glänzender Chirurg, der viele der Zahnheilkunde förderliche Veröffentlichungen erließ. Aber gerade bei der Extraktion stossen wir in seinen Angaben auf Widersprüche, die davon Zeugnis ablegen, daß er sich noch nicht allzuviel mit ihrer praktischen Ausübung beschäftigt hat. Dafür waren seine Verdienste in anderen Disziplinen unseres Faches umso wertvoller.

Nicht so bedeutend, doch immerhin nennenswert sind die Arbeiten der Deutschen Heister und Philipp Pfaff. Ebenso muß der Zahnarzt Grübner Erwähnung finden, der in folgender Weise wieder einmal der Extraktion dienlich war. Er sagt:

„Einen Zahn ausbrechen ist freilich keine Kunst. Es gehört nur Unverschämtheit und Tollkühnheit dazu, welche das Anteil hungriger Marktschreier bildet. Aber Zähne allemal so ausnehmen, daß der Arzt keinen Schimpf und der Patient keinen Schaden davon hat, dazu gehört Wissenschaft, Geschicklichkeit und Vorsicht."

Doch selbst unter Beobachtung aller Kautelen hatte die Extraktion den großen Nachteil, sehr schmerzhaft zu sein. Kein Wunder also, daß viele Zahnärzte an dem Probleme arbeiteten, ein Mittel gegen die Schmerzhaftigkeit zu ersinnen.

Ein Pionier auf diesem Gebiete war der Engländer Horace Wells. Im Jahre 1840 äußerte er einem Studenten gegenüber, daß er sich Tag und Nacht mit dem Gedanken beschäftige, wie man die Extraktion schmerzlos ausführen könne. Er ging so sehr in seiner Idee auf, daß er wahnsinnig wurde. Die Mißerfolge, die er bei der Einführung des durch Priestley entdeckten Lachgases erzielte, trieben ihn sogar zum Selbstmord.

Mit ihm starb aber nicht das Verlangen nach schmerzlindernden Mitteln. Sein Schüler Morton setzte

diese aussichtslos begonnene Arbeit seines Lehrers mit größerem Erfolge fort. Am 30. September 1846 wurde von ihm der erste Zahn in der Narkose gezogen. Anstelle des Lachgases hatte er Aether verwendet.

Genau in dieselbe Zeit vielen die epochemachenden Neuerungen des Engländers Tomes. Schon A. Nuck forderte Extraktionszangen, die in ihrer Form dem Zahn genau angepaßt seien. Diesem Wunsche kam Tomes nach und konstruierte Zangen, die alle bis dahin angewandten Instrumente für die Zahnextraktion, außer Gebrauch setzten. Seine Erfindungen bedeuteten für die Zahnheilkunde geradezu eine Revolution.

So folgte jetzt Schlag auf Schlag eine Besserung der anderen, die die Extraktion ihrer heutigen Vollkommenheit entgegenführten.

Bleibt nun noch vor allem die Einführung der Lokalanaesthesie zu erwähnen, die wir Schleich verdanken.

Noch einen Schritt weiter brachte uns die Leitungsanaesthesie nach Braun.

Die Zahnextraktion in der modernen Praxis.

Durch die Einführung der verschiedensten Anästhetika ist die Extraktion eines Zahnes lange nicht mehr die gefürchtete Operation von ehedem. Die Erfolge der konservierenden Zahnbehandlung verdrängen die Extraktion immer mehr, sodaß sie heute fast nur noch bei septischen Prozessen indiziert erscheint.

U. a. hat Williger als Indikationen zur Extraktion genannt:

1) die Folgen der Zahncaries,
2) Alveolarpyorrhoe,
3) unregelmäßige Stellung,
4) Retention von Zähnen,
5) das Trauma und die Abrasion.

Wie bereits gesagt, kann die Extraktion immer mehr eingeschränkt werden, erlauben doch die konservierenden Behandlungsmethoden und die Erfolge auf dem Gebiete der Orthodontie Zähne zu erhalten und wieder zu gebrauchsfähigen Kauwerkzeugen zu machen, die früher der Zange rettungslos verfallen wären.

Lebenslauf.

Am 6. März 1902 wurde ich, August Senger, in Frankenthal als Sohn des Bäckermeisters August Senger und seiner Ehefrau Berta geb. Emert, geboren. – Ich bin evangelich. – Von 1908 – 1912 besuchte ich die Volksschule und trat im Oktober desselben Jahres in die Oberrealschule in meiner Heimatstadt ein, die ich im Jahre 1918 mit dem Einj.-Zeugnis verließ. Hierauf wurde ich in der Oberrealschule Ludwigshafen aufgenommen, an welcher ich im Frühjahr 1921 das Abiturientenexamen bestand. Seit Oktober 1921 bin ich in Heidelberg immatrikuliert und widme mich seitdem dem Studium der Zahnheilkunde. Das Phisikum bestand ich im Jahre 1924. Das Staatsexamen am 26. I. 28.

Heidelberg, den 29. Januar 1928.